

# Riechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei S. Kuhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationstheile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Correspondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion zu senden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch Mittag.

Baduz, Freitag

Nr. 52.

den 25. Dezember 1885.

## Abonnements-Einladung.

Das

### „Riechtensteiner Volksblatt“

eröffnet mit dem 1. Jänner 1886 einen neuen Jahrgang. Dasselbe wird wie bisher jeden Freitag erscheinen und kostet für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr.

**Die Tendenz unseres Blattes bleibt dieselbe und werden wir an den bisherigen Grundsätzen treu und unentwegt festhalten.**

Der gegen früher bedeutend größere Umfang unseres Blattes gestattet uns, für die Zukunft eine beständige Rubrik für unterhaltende Erzählungen offen zu halten und machen wir jetzt schon auf einen längeren spannenden Roman: „Die Geschichte eines Opalringes“ aufmerksam, welcher mit der heutigen Nummer beginnen wird. Neu eintretende Abonnenten erhalten diese Nummer gratis. — Indem das „Riechtensteiner Volksblatt“ einer stetig wachsenden Verbreitung sich erfreut, so machen wir auf die damit zusammenhängende **größere Wirksamkeit** der Inserate aufmerksam.

Zu zahlreichem Abonnement sich bestens empfehlend, zeichnet mit

Hochachtung

Baduz, im Dezember 1885.

Die Redaktion  
des „Riechtensteiner Volksblattes“.

## Vaterland.

Baduz, den 21. Dezember. Das „Vaterland“ erhält aus Rom folgende Originalkorrespondenz, die auch viele unserer Leser interessieren wird: Der Hochw. Bischof Franz Constantin von Chur kam am 28. Nov. wohlbehalten hier an. Die nächsten Tage widmete er dem Besuche der Hauptkirchen, auch hatte er Audienzen bei verschiedenen Kardinalen, die ihn auf's Freundlichste empfingen. Am 5. d. M. celebrierte er in der altherwürdigen Kirche S. Sabba auf dem Landhause des Kollegium Germanicum ein Pontifikalamt. Nach demselben brachten ihm bei Tische die Alumen dieses berühmten Instituts, in welchem sich bekanntlich auch die Schweizer befinden, verschiedene sehr gelungene Ovationen dar.

Die Privataudienz beim hl. Vater zog sich, theils wegen eines leichten, jetzt wieder ganz gehobenen Unwohlseins desselben, theils wegen gleichzeitiger hiesiger Anwesenheit mehrerer Bischöfe, etwas hinaus. Sie hat nun am 10. d. Abends 5 Uhr stattgefunden. Der Hochw. Bischof übergab dem hl. Vater einen beträchtlichen Peterspfennig, zu dem die meisten Gemeinden des Bisthums beigetragen hatten. Leo XIII. nahm diese Gabe mit Freude und Dank entgegen und erteilte allen Diözesanangehörigen den apostolischen Segen. Mit gleicher Freundlichkeit empfing derselbe zwei andere Geschenke, nämlich einen kostbaren Ring, den ein geachteter Herr der Urschweiz gespendet, und ein Gefäß mit feinstem, weißem Bienenhonig aus dem Medelsertthale Graubündens. Der hl. Vater besprach sich sodann mit dem Oberhirten von Chur etwa 1 1/2 Stunden lang in eingehendster und liebevollster Weise über die Verhältnisse der Diözese und zeigte für dieselbe das lebhafteste Interesse. Mehrere Bitten, welche der Hochw. Bischof an ihn richtete, gewährte er in huldvollster Weise, lud denselben zu einer nochmaligen Audienz vor der Abreise ein und bezeugte ihm in jeder Beziehung seine besondere Zuneigung. Auf Anregung Sr. bischöflichen Gnaden verließ er Herrn Adalrich Benziger in Einsiedeln die Befugniß, für sein neugegründetes Institut die Bezeichnung „päpstliche Kunstanstalt“ zu führen.

Nachdem diese Audienz beendet war, empfing der hl. Vater die beiden aus der Diözese Chur anwesenden Priester, die H. Probst und Kanonikus Mengotti von Poschiavo und Pfarrer Mayer von Oberurnen, denen er ebenfalls in väterlichster Weise seine Güte bezeugte.

Baduz, den 21. Dez. Der erste Schnee. Unter diesem Titel bringen die „Glarner Nachrichten“ folgende treffliche Schilderung über das

Leben am häuslichen Herd, welche auch bei uns gelesen werden darf.

Das letzte Blatt ist vom Baum gefallen. Wo einst die Primeln des Frühlings entsprossen, wo das wogende Meer goldner Aehren in milder Lüfte Wehen sich bewegt, wo Rosen erblüht und tausendfältiger Früchte Segen erblüht und zur Reife gediehen, wo aus allen Zweigen frohes Lied erklingen, da ist jetzt starre, öde Stille und Alles bedeckt von kalter, winterlicher Hülle. Da mag uns dann wohl vielleicht gar traurig zu Muth sein und ein Gefühl beschleichen, als sei der Lenz gestorben, alle Blüthe Eis geworden und alles Leben starr und alle Liebe welf.

Getrost, es kommt der Frühling wieder!

Wohl müssen wir nun gar Manches vermissen; was uns in blühender Zeit beglückt, wir können uns nicht mehr so viel und so fröhlich in Gottes freier Natur ergehen, um die Zänkereien, Nergelien und Schnödigkeiten des Alltagslebens zu vergessen. Aber viel Schönes bietet doch auch der Winter, um uns die trüben Gedanken zu verschrecken. Ja, der grimme Wintermann macht gegen den, der ihn nicht zu fürchten braucht, ein um so freundlicheres Gesicht, je länger man ihn anschaut. Auf die Wangen munterer Kindertwelt zaubert er das frischeste Roth, wenn die Schneeballen hin- und herfliegen, wenn der Schneemann ersteht, wenn das Eislaufen und Schlittensfahren der Jugend das köstlichste, fröhlichste Vergnügen bereitet, das sie überhaupt genießen kann.

Bei des Winters Wiederkehr aber drängt sich uns vor Allem ein Gedanke besonders lebhaft vor die Seele. Da lernen wir erkennen, wie zu keiner andern Jahreszeit, den Werth wahrer, ächter Häuslichkeit, da erfahren wir, was uns bieten kann das Leben am häuslichen Herd. Da fühlt aber auch Mancher schmerzlich und bitter, was es heißt, dieses Glück des häuslichen Herdes vermissen zu müssen, oder es nicht in Friede und Eintracht genießen zu können.

Immer seltener aber wird dieser Segen wahrer Häuslichkeit. Die krankhafte Kultur unserer Tage mit ihrem fieberhaften Haschen nach Geld und Gut, nach Erwerb und Genuß hat das Familienleben so recht auf die Gasse gestellt. Unsere hochgradige Kultur hat es wohl dahin gebracht, daß findende Jungfrauen der Doktorhut erringen, aber immer seltener kommt es vor, daß Diejenigen, welche unter die Haube kommen, tüchtige Hausfrauen sind.

Warum das? — Der Fehler liegt in der Erziehung. Hat ein Kind das Licht der Welt erblickt, so wird es von der Amme gesaugt, mit Kindermehl gefüttert. Dann durchläuft es alle

Schulen von der Gaumschule bis in die Sekundar- und höhere Mädterschule und wenn die Tochter erwachsen ist, so weiß und kennt sie alles Mögliche, nur das Walten im Hause nicht.

Führen wir für heute nur ein Beispiel an. Beobachten wir das Leben einer Fabrikarbeiterin, wie es uns von einem Manne geschildert wird, der das Leben und die Menschen kennt.

Schon in die ersten Lebensjahre des Kindes hat sich die Fabrik mit der Schule getheilt. Der Schule ist sie entwichen, der Fabrik nicht. Zur Jungfrau gereift, lernt sie einen Arbeiter kennen, mit dem sie sich sofort ehelich verbindet. In der Fabrik ist sie noch immer geblieben; der junge Haushalt ist sehr klein, macht also nicht viel Arbeit und ist nebenher zu besorgen. Aber dann vergrößert sich die Familie; die Kinder wollen gepflegt sein — und nun ergibt sich's, daß die Frau von all' dem, was eine Hausfrau kennen muß, nichts gelernt hat, weil sie nicht Zeit dazu hatte, sondern täglich in der Fabrik war. Sobald es irgend möglich ist, geht sie wieder dorthin, da der Mann allein jetzt nicht den Unterhalt gewinnen kann. Aber während sie einige Klappen erwirbt, geht in ihrer eigenen Haushaltung mindestens das Gleiche verloren. Sie sückt keine Kleider, stopft keine Strümpfe, Alles wird benützt, bis es gänzlich unbrauchbar ist; dann bekommt es der Lumpensammler, dem es bei dieser unwirthlichen Art, Haus zu halten, rascher zufällt, als dies bei einer wirklichen Hausfrau geschieht. Doch die Hausfrau verliert nicht nur materiell in ihrer Haushaltung, was sie in der Fabrik gewinnt, sie verliert noch vielmehr dadurch, daß sie sich und den Ihren kein Daheim, keine Häuslichkeit zu schaffen im Stande ist. Die Frau arbeitet in der Fabrik, der Mann ist und trinkt im Wirthshaus. Nun noch die Kinder!

Das gleiche Grundübel zeigt sich auch anderswo. Das aber möge man bedenken: das eigentlich familiäre Element der Ehe ist das Weib. Dann erst wird das Schaffen und Wirken des Mannes in seinem Beruf, im öffentlichen Leben vom rechten Segen begleitet sein, wenn er nach des Tages Mühen sich zurückziehen kann in den Schutz und Frieden des häuslichen Herdes, wie ihn allein bereiten kann die rastlos sorgende Hand der Hausfrau.

Wohl dem, der ihn findet in diesen kalten winterlichen Tagen!

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Fiume, 5. Dezbr. Eine Elementar-Katastrophe hat in der Nähe ein ganzes Dorf zerstört. Das Dorf Grohovo bei Fiume ist nicht mehr! Die Bewohner, 200 an der Zahl, sind glücklicherweise gerettet. Ohne ein Opfer an Menschenleben wurden nämlich sämmtliche 21 Häuser der zum Gebiete der Stadt Fiume gehörenden Untergemeinde Grohovo bis auf zwei verschonte Wohnstätten durch Erdstöße am 2. d. über den Haufen und hinab in die Thalsole des bei Fiume mündenden Raczinaflusses, des altrömischen Enus-Flusses, geworfen. Am Rande einer echt karstigen Steinwand gelegen, ist das die Häuser und die Gartenstücke tragende humushaltige Erdreich durch die Regengüsse früherer Zeiten und insbesondere der heurigen Herbstregenzzeit so gründlich unterwaschen worden, daß die etwa 30 Meter über dem Flußpiegel befindliche Erdschicht riß, gegen den Fluß hinabrutschte und die Häuser stürzend mitriß. Da diese Rutschungen und Schwingungen bereits früher bemerkbar waren, fielen bloß die Häuser und die wenigen Gartenparzellen des Dorfes als Opfer der Katastrophe. Die seitens der Stadt Fiume eingeleiteten, theils von der Feuerwehr, theils von einer Pionnier-